

Der Vater von Barbara Fuchs, unserer Kindermutter

- 1 -

Er war ein aus Steyrer Bürgers, geboren, ca. 1811 - 1863.

Abbildung aus Leonold Feuerhauer im Jahre ^{Hebst} 1923.

Sein Vater Markus Jerwalem war, wie ich glaube, schon in Tenitz geboren, wo mein Grossvater die dortige Brandwein-Brennerei und das damit verbundene Schnapsgeschäft führte. Damals, bis zum Jahre 1848 war das Recht Sohaps zu erzeugen und zu verkaufen die sogenannte Propinution, dem Gutsbesitzer, der die Patrimonialgerichtsbarkeit der betreffenden Gemeinde besass, vorbehalten und dieses Recht wurde mit der Brennerei ^{bzw.} derselben vergahtet.

So war mein Grossvater und nachher mein Vater Richter dieser, dem Mellachitzer ^{*)} Baron gehörigen Propinution gewesen. Nach dem Jahre 1848 kaufte mein Vater die alte Brennerei dem Gutsbesitzer ab. Er vergrösserte dieselbe, baute einen grossen Stall dass auch ein Laden war dabei, wo alles zu haben war, was man in so einem Dorfe brauchte, welchen die Mutter führte. Die Wohnung in dem Brandweinhause war eine sehr beschränkte. Da war das Schlafzimmer der Eltern, daneben von der einen Seite ein kleines Zimmerchen, in welchen die zwei grösseren Mädchen, von der anderen Seite eine grosse Stube, in der auch gekocht wurde und wo immer drei der kleinen Kinder schliefen.

Da wir nun Kinder waren, die alle in dem Brandweinhause geboren wurden, wurde später für den Haushalter und zwei erwachsene Frauen eine Lebkammer adaptiert.

der Eltern, daneben von der einen Seite ein kleines Zimmerchen, in
welchem die zwei grösseren Mädchen, von der anderen Seite eine
große Tube, in der auch gekocht wurde und wo immer drei der klei-
nen Kinder schliefen.

Da wir nun Kinder waren, die alle in dem Brunneneinkunst
geboren wurden, wurde später für den Haushalter und zwei erwachse-
ne Frauen eine Kochkammer adaptiert.

Die Vermögensverhältnisse schwanken sich von Jahr zu Jahr
verbessert zu haben. Nach Vater kaufte immer wieder Felder zu, so
dass der Besitz sich in die Zeit der Geburt meines jüngsten Bru-
deren zwischen 1840 und 1850 ausdehnte, nur um ab 1850, da es die Regie
der kleinen Mittelpunktsstaaten aufgingen, Dallas. Da doch der Raum für
die grosse Familie zu eng wurde, so botete mein Vater an einen ab-
trennen statt dem Dorfes die Oberholzlinie als Wohnung
und Unterkunftsgeschäfte, welches einen sehr stattlichen Eindruck
machte. Das Zentrum von Ingoldsby kam es wie ein Fünft vor.

Zuletzt entzündete sich noch der Einweihung dieses Hauses, wel-
ches festlich und mit religiösen Formen begangen wurde.

In neuen Namen hatte die ganze Familie getauft werden,
auch wohnte bei uns die Mutter meines Vaters. Mein Großvater war

1. Ecclesiasticus 1. 19. Ausgestaltung mit der Paraphrase - Chrysostomus, der Schriftsteller
2. Der heilige Hieronimus

kurz vor meiner Geburt gestorben, ich erhielt seinen hebräischen Namen. Nach dem Familiennamn Hebräisch und waren Jahre später meine Mutter erwähnt erwähnte. Meine Mutter erzählte einmal, dass sie der Vater über die Geburt eines Sohnes freute, denn sie den Namen seines Vaters haben konnte und er sagte zur Mutter: Den wirst du aber selbst führen, nicht wahr?

Daraus sehe ich, dass die Mutter sich alle Kinder selbst führen konnte und dass, sich damals Eltern noch über die Geburt des 6. Kindes freuten, wie sowie auch später über die weiteren drei.

Wie mein Vater, zu meiner Erinnerung lebt, so sah es in dem Bilde, das wir von ihm besitzten, welches eine Reproduktion eines alten Bildes ist, nicht sehr ähnlich. Er trug einen schwarzen Pelzkopf mit kurzer dicker Kinnwolle mittelrood, hatte dunkle Augen, sehr große Statur meines Bruders Bernard, ⁽¹⁸⁴⁶⁻¹⁹¹⁵⁾ sowie überhaupt von uns Kindern, Bernard die grösste Ähnlichkeit mit ihm hatte, Seine Schulbildung war, wie es damals allgemein der Fall war, nicht gross, literarisch sprach er und schrieb er gut deutsch und führte seine Bücher einfach und tadellos. Er war rastlos tätig und sehr intelligent, sprach auch gut jiddisch ohne den jüdischen Accent, den das Bührische der damaligen Juden sonst hatte. Bei seinen Freunden und Bekannten war er sehr geschätzt und beliebt, die

Wörter, die Kinder hatten stets ein Respekt vor ihm, obwohl ich mich kaum erinnere, dass er eine Strafe, aber ein Blinzel, eine Röte

Kindern, Bernard die grösste Ähnlichkeit mit ihm hatten. Seine mir Schulbildung war, wie es damals allgemein der Fall war, nicht gross, immerhin sprach er und schrieb er gut deutsch und führte seine Bücher einfach und tadellos. Er war rastlos tätig und sehr intelligent, sprach auch gut jiddisch ohne den jiddischen Accent, den das Bohmische der damaligen Juden noch hatte. Bei seiner Freundschaft sowie in der ganzen Umgebung war er sehr gesucht und beliebt, die anderen Kinder hatten groszen Respekt vor ihm, obwohl ich mich kaum erinnere, dass er uns strafte, aber ein Blick, eine Bluse von ihm verfehlte nie die Wirkung, und wie erstaunlich hilflos manchmal war die Furcht vor dem Vater wurde uns besonders durch den Mutter eingeprägt, sowie die Liebe zur Mutter durch den Vater. Meine Mutter hatte viel weniger Schulbildung genossen, sie schrieb z.B. nur jiddisch und lernte erst viel später, als schon Kinder ausser Haus waren, deutsch schreiben, um mit ihnen korrespondieren zu können. Ein weiteres war der Anhaltspunkt, da wir Kinder alle mit dem Vater legte sehr viel Wert auf die Bildung der Kinder und es waren, sobald die ersten Kinder gebildet waren, immer Sachlehrer im Hause, welche trug uns den frölichen vertretend. Auf die religiöse Erziehung der Kinder wurde viel Gewicht gelegt, aber sie war aber nicht an erster Stelle, die Schul- und allgemeine Bildung war die Hauptssache.

*1) Wenn ich schreibe "Jude" so meint' ich

Mein Vater war frisch, aber durchaus nicht orthodox. Wir lernten bei den Hauslehrern Hebräisch und wurden jeden Samstag in Gegenwart des Vaters geprüft. Jeden Freitag abends machte mein Vater Kiddusch und schmiede das Barchos an, am Sonntag abends Andalah.

Die jüdischen Feste wurden sehr feierlich begangen. Besonders am Morgen der Schabat. Wenn wir da alle Kinder und auch sonstige Haushälften, die Pächter, das Ladenmädchen und die Tochter an den Tisch lassen und der Vater die Geschichte von dem Aussug der Juden aus Egypten erzählte, da hörten wir aufmerksam zu und lasen mit. Auch an heiteren Momenten fehlte es nicht.

Wenn der Vater mit den Worten: "Seht das Brod des Blöden" auf die Matzen hincies, da dachten wir Kinder, die die ganze Woche aus der Kiesenkiste im Vorzimmer die Matzen knaberten, dass dies Brod nicht gar so blöd sei, und wie fühlten wir uns gehoben, wenn wir 4 Becher Wein trinken durften, die freilich in ihren Dimensionen der Größe der Kinder angepasst waren. Die Jüngsten hatten nur ein Liquefisschen vor sich.

Wenn dann bei der Knobelsuppe einer den Witz machte, das wäre zum Anknocken an die Kanonenkugeln, mit denen die Egyptianer den Juden nachgeschossen, dann wurden die Jüngsten ausgelacht, die

Mazzes hinwies, da dachten wir Kinder, die die ganze Woche aus der Kiesenküste im Vorzimmer die Mazzes knibbelten, dass dies Brot nicht nur so elend sei, und wie fühlten wir uns gehoben, wenn wir 4 Becher rein trinken durften, die freilich in ihren Dimensionen der Größe der Kinder angepasst waren. Die Jüngsten hatten nur ein Liqueurgischen vor sich.

Wenn dann bei der Knödelsuppe Einer den Witz machte, das wäre zum Andenken an die Kanonenkugeln, mit denen die Ägypter den Juden nachgeschossen, dann wurden die Jüngsten ausgelacht, die den Anachronismus nicht verstanden.

Wie fühlte sich so ein Jüngster stolz erhoben, der zum ersten Male die Imitation "Frauen" durfte und wie erwachsen fühlte er sich, wenn nächstens ein Jüngerer an seine Stelle trat.

Wenn dann am letzten Abend die Andale vorüber war und wir jeder ein Butterbrot und ein Glas Bier erhalten, freuten wir uns auf einen unvergesslichen Abend, der wurde dem darauffolgenden Bier bekamen.

Die Feierlichkeit war eine Feier des Lebens, die wir zusammen mit schön geschriebenen Glückwünschen mit Handkuss und Küsslein den Eltern gratulierten, festlich gekleidet und in mehrerer feierlichen Feststimmung, nicht wenige trug dazu das feierliche vortreffliche Mal bei. Aus meiner früheren Jugend erinnere ich mich, dass wir an den hohen Feiertagen nach Heimann-Müller in den Tempel gingen. //

wenn ich heute noch mir eine Mutter vorstellen will, so verkörpert sich mir dieselbe wie du bist, wenn du mir mein Vater betend vorstellt. Er las still die Gebete, er unterbrach sie selten, nie mit durch Gespräche mit den Nachbarn, er betete nicht laut oder gar mit Gesang wie andere, es war stets der Eindruck, wahren innigen Gottesglaubens, wenn er betete. Arbeit war er liberal in seinen Anschauungen, er wollte den kleinen Kindern die Frömmigkeit nicht aufdrängen, was ich als grossen Fehler in seines

Lebens sah. Wenn wir Kinder Bahnsteigwachen waren, da fragte die Mutter uns oft, ob wir auch Tefilim gelegt hatten, mein Vater fragte nie danach.

Später richtete der Vater ein Dienstleben im Hause bei uns ein. An allen Feiertagen kamen die Juden aus der Umgebung zum Gottesdienste zu uns und wurden danach mit einem Selbstfrühstück, am Sonnabend abend mit Kaffee und Kuchen belohnt. Einen grossen Schmerz erlitten meine Eltern, als im Jahre 1889, ich während eines jahrs mit meinem zweiten Bruder im Dorfteiche beim Baden ertrankte. Der ältere, ~~mein Bruder~~, war ungefähr 20 Jahre alt und nach Absolvierung der Realschule im Geschäftstätig, der zweite Salomon, der für das Studium der Technik bestimmt war, war da 17 Jahre alt und auf Ferien zu Hause. Die beiden waren in Begleitung des Wirtschaftsmanns abends noch baden

befrühstückt, am Sonnabend mit Kaffee und Kuchen bewirtete
Einen grossen Schatz erhielten seine Eltern, als sein Vater 1859,
ich war damals 10 Jahre alt, nach Abschluss seines Studiums im Dorf
teiche beim Baden ertrank. Der älteste Sohn, war ungefähr
20 Jahre alt und nach Absolvierung der Realschule im Geschäft
tätig, der zweite Sohn, der früher Studium der Technik
bestimmt war, war da 17 Jahre alt und auf Ferien zu Hause. Die
beiden waren in Begleitung des Wirtschaftsmars abends noch baden
gegangen und wurden erst am Morgen vermisst.

Ich erinnere mich sehr wohl, wie ich neben meinem Vater
am Rande des Teiches stand, der abgeschlossen wurde, um die Lei-
chen zu finden. Das ganze Dorf war von dem Schrecken überwältigt. Mein
Vater stand, vom Teich abgesondert, tief verzweifelter Schmerz
sprach aus seinem Gesicht, ohne Rast seufzen und weinen.
Die tote Seele Gesicht von ACH HERR, es liegt sich nicht mehr
auf, und als später ein Leichnam gefunden worden, da
er jammerte die Mutter und die Schwester, mein Vater aber ließ
seinen traurigen Schrei nicht vernehmen, kein ganzes Wesen
von demselben Sichtlich durchdrungen, als ich ihn

5

24.
Als ich ~~im~~ 13, 1/2 Jahre, unter persönlicher Leitung meines Vaters die Landwirtschaft lernte und im beständigen Kontakt mit ihm war, da lernte ich erst sein ernstes und gediegenes Wesen kennen. Er war keinen Leuten gegenüber immer freundlich und auch sehr beliebt. ~~Ebenso wie~~ Er wurde von ihnen "Pantelink" d.h. Herr Vater, sowie die Banzen genannt und das Verhältnis war rechts patriarchalisch. Für die Landwirtschaft hatte er grosse Vorliebe und freute sich darüber, dass ich mit grossem Eifer in meinem neuen Beruf ^{ein} auftrat. Ein Lob meines Vaters freute mich sehr und machte mich stolz.

Ein Jahr später, es war im Sommer 1863, fuhr mein Vater wie jeden Freitag nach ~~Parndorf~~ zum Viehmarkt. Er fuhr immer mit einem Pferde, das er selbst lenkte, mein Bruder Bernard fuhr mit ihm. Am Rückwege schrubbte das Pferd, ging durch und stürzte den Wagen am Eingange des Dorfes. Der Vater fiel so unglücklich, dass er mit dem Kopfe gegen den Eckstein eines Bauernhofen ~~aufschlug~~ und er wurde beinahe ~~leblos~~ nach Hanse gebracht. Wir umstanden sein Lager, er erkannte weder die Mutter, noch uns Kinder, er musste grosse Schmerzen haben und rief immer nur mit lauter Stimme: Schma J'srael, Adonai elch^{enu}, Adonai eicht. Dies wiederholte er sehr oft, bis er seinen letzten Seufzer ausstieherte. Mein Vater war damals 48 Jahre alt und noch kurz vor seinem Tode Grossvator geworden.

er mit dem Kopfe gegen den Eckstein eines Bauernhofes aufschlug
und er wurde beschwanzlos nach Hause gebracht. Wir umstanden sein
Lager, er erkannte weder die Mutter, noch uns Kinder, er musste
grossen Schmerzen haben und rief immer nur mit lauter Stimme:
Schma J'srael, Adonai elch^{enu}, Adonai elch^{enu}. Dies wiederholte er
sehr oft, bis er seinen letzten Seufzer anschaute. Mein Vater
war damals 48 Jahre alt und noch kurz vor seinem Tode Grossvater
geworden.

Dieser frühe, unglückliche Tod meines Vaters war ein furcht-
arner Schlag, bewirkte für meine Mutter, die ich ziemlich grosses
Geschäft und eine landwirtschaftliche, die gerade damals durch Pachtung
an 3 Bauernhöfen ihr Betrieb vergrössert worden war, weiter
nur sollte und sechs Kinder im Alter von 8-17 Jahren hatte.
(die älteste Tochter war verheiratet). Da zeigte sich die moralische
Kraft und die Energie, die in unserer Mutter steckte. Sie
hatte zwar eine grosse Stütze in meinem Bruder Bernard, der zwar
17 Jahre alt, doch auch die Notwendigkeit fast bereits zum
Mann gereift war; ich habe erst zwei Jahre später, als ich die

Ackerbauschule, für die mich mein Vater bestimmt hatte, Ackerbau
hatte, mit, doch war die Last, die meine Mutter zu tragen hatte,
überross. Nur das Pflichtgefühl, welches ein wesentlicher Be-
standteil ihres Charakters war, hat sie immer aufrecht erhalten
in ihrer schweren Aufgabe, die sie so gut erfüllte.

Der nicht bloß die engere Familie fühlte den schweren
Verlust, auch im Kreise der weiteren Familie wurde er schwer emp-
funden.

Mein Vater war im wahren inne das Oberhaupt der ganzen
Familie. Se Rat und Hilfe nützlich war, und sie waren sehr oft nützlich,
so wandte man sich an ihn und er war ^{immer} zur Hilfe bereit, wenn er
auch zuzeiten schwer für die eigene Existenz zu kämpfen hatte.

So verholdeute er eine Schwester, half seinen Brüdern und Schwestern
aber auch Neffen und Nichten, sei es von Vaters ^{oder} Mütters Seite,
konnten immer auf ihn zählen.

Eine Mutter pflegte uns zu erzählen, dass die Eltern
während ihrer Flie über darauf bedacht waren, den zehnten Teil
ihres Einkommens bedürftigen Verwandten, oder auch anderen Bedürft-
igen zukommen zu lassen. Sie sagte auch oft, dass niemand durch
Zestake . . . ern wind. So hatten wir Kinder die beste Kinderstu-
ze, wir hörten fast davon von unseren Eltern nur Gutes und Schö-
nes und wenn wir alle leidlich gute und ^{nützliche} Menschen gewor-
ben sind, so verstanden wir dies, wohl nach ungewusst, gewiss zum
größten Teile vom Leir, also, was wir an unseren Eltern hatten,
und dem, was sie von ihrem Godis, er es schon zwei vererbt haben.